

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 55 (1922-1923)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois
Supplément mensuel: „Partie Pratique“
Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Schulweg 11.
Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor *E. Kasser*, Bubenbergs-
strasse 5, Bern, Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halb-
jährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.
Reklamen Fr. 1.—.
Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern,
Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern,
St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Boll-
werk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase,
Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois
fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts.
Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1,
Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire,
Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:
Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Ziele und Wege im naturgeschichtlichen Unterricht. — Die Freilandfrau. — Zum Lehrplanentwurf für den Ge-
sangunterricht. — 51. Promotion. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — L'élocution dans nos écoles jurassiennes. — A propos
de l'enseignement des sciences physiques et naturelles. — « Pour l'Ere nouvelle ». — Variété.

oooooooo VEREINSCHRONIK oooooo

**Laupen. Bezirksversammlung der bernischen Lehrer-
versicherungskasse:** Mittwoch den 5. April, nachmittags
2 Uhr, in Laupen. Traktanden: 1. Abstimmung über
partielle Statutenrevision (Art. 47, 49, 50—72) und Re-
vision von Art. 20. 2. Wahlen: a. des Vorstandes; b. des
Delegierten. 3. Unvorhergesehenes. — Zu zahlreichem
Besuch sind die Versicherten der Primar- und Mittel-
lehrerkasse freundlich eingeladen.

**Seftigen. Bezirksversammlung der bernischen Lehrer-
versicherungskasse:** Mittwoch den 5. April, nachmittags
2 Uhr, im « Ochsen » in Kirchdorf. Traktanden: 1. Ab-
stimmung über partielle Revision der Statuten infolge
gemeinsamer Verwaltung der Kassen der Primar- und
Mittellehrerschaft und der Arbeitslehrerinnen. 2. Wahl
des Vorstandes und der Delegierten. — Nachher *Sek-
tionsversammlung des B. L. V.* Traktanden: 1. Diskussion
und definitive Festsetzung des Programmes für den
Ferienkurs. 2. Vorstandswahlen. 3. Unvorhergesehenes.

**Amt Fraubrunnen. Bezirksversammlung der bernischen
Lehrerversicherungskasse:** Donnerstag den 6. April, nach-
mittags 2 Uhr, im Gasthof zum Löwen in Jegenstorf.
Traktanden: 1. Teilweise Statutenrevision. 2. Wahl des
Vorstandes und der Delegierten. 3. Unvorhergesehenes.
— Zu dieser Versammlung sind die Primar- und Sek-
undarlehrerschaft und die Arbeitslehrerinnen freundlich
eingeladen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.
Besuch der städtischen Elektrizitätswerke am 5. April, unter
Leitung von Herrn Betriebsingenieur Jäcklin. Als Vor-
bereitung dazu findet Montag den 3. April, 19¹/₂ Uhr,
im Schulhaus Viktoriastrasse eine Einführung in die

Kenntnis der Stromerzeugungsmaschinen durch Herrn
Schulvorsteher Dr. Badertscher statt. Im Anschluss
hieran werden Ort und Zeit der Besammlung für die
Besichtigung festgesetzt.

Section de Delémont. Réunion synodale à Soultce,
le 8 avril, à 9¹/₂ heures, à la maison d'école. Tractanda:
1^o Chant. 2^o Rapport sur l'enseignement du français:
Rapporteurs: M. Berger, degré supérieur, M. Champion,
degré moyen, M^{lle} Schmutz, degré inférieur. 3^o Molière
et la femme, par M. Dr. Sautebin, directeur. 4^o Fixation
des cotisations annuelles. 5^o Imprévu. — Après la ré-
union, un dîner sera servi à la « Croix Blanche ».

Le comité.

Section de Moutier. Chœur mixte. Répétition le jeudi,
6 avril, à Malleray, dès 6¹/₂ heures du soir. *Le comité.*

Obersimmental. Die Lehrkräfte unserer Sektion sind
von der Sektion Saanen des B. L. V. eingeladen, einem
Referat von Frl. Kammermann über Einführung der
Fibel von Dr. Schneider beizuwohnen. Zeit: 10. April,
morgens 10 Uhr. Ort: Vide Publikation der Sektion
Saanen.

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niedersimmental. Nächste
Uebung: Mittwoch den 5. April, nachmittags 3 Uhr, im
« Des Alpes » in Spiez. Wettgesang für den Sängertag
Frutigen (Volksliedebuch II).

Der Vorstand.

Delémont. Chœur mixte. Répétition générale, jeudi,
6 avril, à 16 heures, à l'Hôtel Terminus. *Le comité.*

Porrentruy. Chœur mixte. Répétition générale le
jeudi, 6 avril, à 2¹/₂ heures après-midi, au Faucon. La
société participera à la fête de la Fédération des Chan-
teurs d'Ajoie à Fahy. Nous comptons que tous les
membres, même les plus éloignés, seront présents à
cette prochaine répétition.

Le comité.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Bis auf weiteres
Ferien.

Ziele und Wege im naturgeschichtlichen Unterricht.*

(Nach einem am Gymnasiallehrertag in Biel am 4. Oktober 1920 gehaltenen Vortrag.)

Von Paul Steinmann, Aarau.

Der gegenwärtige Kampf um den naturgeschichtlichen Unterricht ist eigentlich nichts anderes als der Kampf um die Durchsetzung der Grundsätze von August Lügen. Vielleicht ist es nicht ganz unnütz, sich diese Sachlage wieder einmal zu vergegenwärtigen. Im Jahre 1832 verfasste der Seminardirektor August Lügen in Bremen ein für die Hand des Lehrers bestimmtes Büchlein „Pflanzenkunde“, welches grundsätzliche Auseinandersetzungen über den Wert und die Methode des naturgeschichtlichen Unterrichts enthielt. Ich führe eine Stelle an, die sich auf das Unterrichtsziel bezieht:

„Der Unterricht in der Naturgeschichte macht den Menschen mit der ihn umgebenden Natur bekannt, deren Einwirkung er täglich erfährt, aus welcher er seine Bedürfnisse befriedigt, in der er das Nützliche vom Schädlichen, das Brauchbare vom Unbrauchbaren unterscheiden lernen muss. Weit höher aber als die *Brauchbarkeit* steht der bildende Einfluss, welchen dieser Unterricht, zweckmässig betrieben, auf den ganzen Menschen ausübt. Er bildet die Sinne, übt das Gedächtnis, beschäftigt die Einbildungskraft, stärkt die Urteilskraft, Witz, Scharfsinn und Beobachtungsgabe, erweckt und bildet den Schönheitssinn. Den höchsten Wert aber erhält der naturgeschichtliche Unterricht als Mittel, den Menschen zu wahrer innerer Gottesfurcht zu erziehen.“

Aus der methodischen Anleitung Lügen sei bloss folgendes Zitat angeführt, das den Geist des Ganzen genügend kennzeichnet:

„Erste Bedingung ist, dass man überall von der Anschauung ausgehe und dem Schüler die Naturkörper selbst vorführe. Naturgeschichte ohne Naturkörper ist ein Unding, Abbildungen sind immer ein Notbehelf. Eine zweite Bedingung ist, dass die Kinder zum Selbstsehen und Selbstfinden angeleitet werden, damit sie ihre Sinne und Erkenntniskräfte wirklich üben.“

In der Schweiz scheint als erster Fritz Mühlberg bewusst und unentwegt für Lügen'sche For-

derungen eingetreten zu sein. Aus einem Vortrag, den Mühlberg im Jahre 1881 an einer Versammlung waadtländischer Sekundarlehrer hielt, und der dann später unter dem Titel: „Ueber die Bedeutung und die Methode des naturkundlichen Unterrichts an Mittelschulen“ im Druck erschien, möchte ich ihnen auch einige Stellen bekanntgeben, da sie als Grundlage für unsere heutigen Auseinandersetzungen von Bedeutung sind:

„Ueber das Ziel des naturkundlichen Unterrichts stehen sich hauptsächlich zwei Ansichten gegenüber: Nach der einen älteren Ansicht handelt es sich dabei hauptsächlich um den Gewinn materieller Kenntnisse und um eine gewisse praktische Abrichtung der Schüler auf die berufliche Verwertung dieser Kenntnisse. Nach der andern Ansicht soll dabei eine *allgemeine Geistesbildung* erzielt und der Schüler befähigt werden, sich jene Kenntnisse selbst zu erwerben.“

Noch heute wird, zum mindesten im Volke, vielfach aber auch in Lehrerkreisen selbst, immer wieder gefordert, dass man sich bei der Auswahl des Lehrstoffes in erster Linie danach richten müsse, *was man im späteren Leben brauche*. Noch heute ist also jene Ansicht, die Mühlberg vor 40 Jahren als die „ältere“ bezeichnet, keineswegs überwunden, noch heute schätzt man das Tatsachenwissen weit über Gebühr ein, so sehr, dass man darob das Hauptziel aller Erziehungsarbeit, die Ausbildung von Fähigkeiten und die Hebung des Menschheitswertes in den Hintergrund drängt. Hören wir darüber Mühlberg weiter: „Käme es darauf an, dem Schüler eine gewisse Summe nützlichen Gedächtnisstoffes beizubringen, so würde man ihm lieber ein Nachschlagebuch in die Hand geben, welches sicherer ist, als das Gedächtnis und welches den Staat auch billiger zu stehen kommen würde, als die Anstellung eines Lehrers.“ Allerdings gibt auch Mühlberg zu, dass die Erlangung eines gewissen Masses grundlegender Kenntnisse erstrebt werden sollte. Er spricht davon aber ausdrücklich als von einem Nebenzweck, der von jedem wirklich durchgebildeten Schüler durch Selbststudium erreicht werden könne.*

Der hier aufgestellte Grundsatz: „Berücksichtige besonders die einheimischen Naturkörper“ hat aber auch einen allgemeinen pädagogischen Wert und ist uns seit Pestalozzi zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Nur nebenbei sei erwähnt, dass diese Forderungen auch in Lügen's Anweisungen erscheinen, dort verknüpft mit den übrigen Grundsätzen induktiver Unterrichtsweise: „Beginne mit Nahem und Bekanntem, schreite vom Besonderen zum Allgemeinen fort.“

Fassen wir also im Sinne von Lügen und Mühlberg das Ziel so weit wie möglich, so wäre zu sagen, dass der naturgeschichtliche Unterricht nach seiner besonderen Art an der Ausbildung

* Aus unserem Leserkreise sind wir ersucht worden, diesen Aufsatz, der in den «Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht» erschienen ist, in unserem Vereinsorgan zum Abdruck zu bringen. Der Aufsatz ist ein wertvoller Beitrag zur Frage der Selbstbetätigung der Schüler im naturgeschichtlichen Unterricht und wird gerade jetzt, wo der Lehrplan für Naturkunde in Diskussion steht, vermehrtes Interesse finden. Der Redaktion der «Erfahrungen» sprechen wir warmen Dank aus für die Bereitwilligkeit, mit welcher sie uns den Abdruck gestattet und wollen die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, unsere Naturkundler aufmerksamkeit zu machen auf die Vereinigung schweizerischer Naturwissenschaftslehrer und auf die reichhaltige Zeitschrift «Natur und Technik». (Verlag Rascher, Zürich. Bezugspreis Fr. 20 jährlich). (Red.)

* Als Mittel, Haupt- und Nebenzweck miteinander zu verbinden, gibt Mühlberg an, es solle der Stoff der geistigen Bildung nicht aus dem Gebiete der Kuriositäten und Seltenheiten, sondern aus der Welt des Alltäglichen gewählt werden.

des ganzen Menschen zu arbeiten habe, indem er die menschlich wertvollen Kräfte in den jungen Leuten wecken und pflegen soll. Im Vordergrund steht hier die *Schärfung der Sinne* und die *Entwicklung der Beobachtungsfähigkeit*. Es gibt noch heute viel Traumwandler, die mit offenen Augen und Ohren durch die Natur gehen, ohne etwas zu sehen und zu hören. Oder das, was sie etwa sehen, ist nur das Ungewöhnlichste, die Kuriosität, die sie auf Augenblicke fesseln kann, bis sie wieder in ihren schweren Schlaf zurückfallen. Wie viel Genuss und Freude ist diesen Leuten versagt!

Was aber gesehen und beobachtet worden ist, soll klar erfasst und in allen seinen Beziehungen zur Umwelt ergründet werden. An die Beobachtung muss sich die *Betrachtung* schliessen. Die Fähigkeit, sich in die Natur zu vertiefen, sie gedankenvoll zu betrachten, ihren Rätseln nachzuspüren, ist noch viel mehr als die Beobachtung, eine erstrebenswerte Bereicherung des Menschenlebens. Durch die eindringliche Betrachtung der Naturobjekte aber wird die Urteilkraft geschärft, man lernt denken, lernt Fragen stellen und sie methodisch nach bestem Wissen logisch beantworten, man übt und kräftigt den Sinn für gewissenhaftes geistiges Arbeiten. Endlich soll der Mensch lernen, seinen Gedanken Ausdruck zu verleihen. Das ist ein Punkt, auf den besonders Mühlberg hinweist: dass die *Ausdrucksfähigkeit* gefördert werden muss. Damit erschliesst sich dem Menschen eine weitere Quelle: es wird möglich, seine eigene Gedankenwelt mit derjenigen anderer Menschen in Beziehung zu setzen und dadurch zu vertiefen und zu bereichern.

Die hier genannten Ziele des naturgeschichtlichen Unterrichts können wohl von keinem andern Fach in dieser Weise erreicht werden. Wir möchten sie als die primären Ziele betrachten, die dem Naturgeschichtslehrer jederzeit vor Augen stehen sollten. Mühlberg pflegte sie mit den drei Worten: „Beobachten, Denken und Sprechen“ zu bezeichnen.“

Wir müssen betonen, dass sich diese drei Ziele bei geeigneter Behandlung an jedem beliebigen Naturgegenstand erreichen lassen, dass es also viel weniger auf das „was“ als vielmehr auf das „wie“ ankommt.

Ausser diesen primären kommen nun aber noch recht bedeutsame sekundäre Ziele in Betracht, welche bei der Stoffauswahl ein gewichtiges Wort mitzusprechen haben und die gleichzeitig ihre besonderen Ansprüche an die Methode des Unterrichts machen. Da kommt zunächst der ästhetische Standpunkt in Frage. Die Natur zu betrachten bietet wohl jedem Auge einen hohen Genuss, den höchsten aber dem Auge des Künstlers. Etwas von seinem Selbst in den Natureindruck hineinzulegen und das aus der Natur herauszuholen, was dem eigenen Bedürfnis nach Schönheit entspricht, das sollte in der Schule gelehrt werden, oder besser, dazu sollte dem Schüler der Weg gewiesen werden. Endlich werden dem jungen Menschen, der die Natur denkend betrach-

ten gelernt hat, von selbst die grossen Menschheitsfragen auftauchen, in die sich zu versenken grösster Gewinn bedeutet. Als ein weiteres Ziel des naturgeschichtlichen Unterrichts muss daher die Einführung in naturphilosophische Fragen betrachtet werden.

Und nun von den *Methoden*, die sich nach den Zielen richten müssen. Soll durch die Naturgeschichte das Beobachten, Denken und Sprechen gefördert werden, so muss sie sich vor allem *davor hüten, ein Dozierfach zu sein*. Wir dürfen den Schülern nicht fertige Wissenschaft beibringen, wir müssen vielmehr darnach trachten, jeden einzelnen Schüler den Weg der Wissenschaft gehen zu lehren. Man wird mir einwenden, dass es leicht sei, auch auf dem andern Wege die Aufmerksamkeit der Schüler zu fesseln, sie zu lebhaftem Mitarbeiten zu bringen und dadurch schöne Unterrichtserfolge zu erzielen. Ich gebe das ohne weiteres zu. Unsere herrliche Wissenschaft bietet eine so grosse Fülle des Packenden, ist so unerschöpflich an Interessantem, dass man nur immerfort erzählen und darstellen möchte. Unsere Pflicht ist aber, nicht den für uns und die Schüler angenehmeren Weg zu wählen, sondern den Weg, der zum Ziele führt.

Sehen wir uns die Mängel der dozierenden Lehrweise noch etwas näher an: Wenn die Schüler ganz „hingegen am Munde des Lehrers hängen“, so darf man die geistige Arbeit, die sie dabei leisten, ja nicht zu hoch einschätzen. Denn diese Arbeit ist eine bloss aufnehmende. Auch wenn der Lehrer bei seinem Vortrag sich davor hütet, fertige Tatsachen mitzuteilen, sondern den Stoff mit aller Sorgfalt entwickelt und vom Einzelnen ausgehend das Allgemeine herausarbeitet, so bleibt eben die Arbeit, die der Schüler dabei verrichtet, ein blosses Nachfolgen. Er prägt sich Einzelheiten ein, übt sich im besten Fall in gewissen Gedankengängen, schleift dabei vielleicht einzelne Assoziationsbahnen aus, aber *zu einem wirklichen tiefen Erarbeiten und Erleben kommt es dabei kaum*. Man täusche sich nicht über den Eindruck des gesprochenen Wortes. Wenn ich meinen Schülern von der Tierwelt des Meeres erzähle, da sperren sie wohl Mund und Augen auf. Während ich meine Sätze forme, taucht in mir der südliche Himmel Neapels auf, Erinnerungen an unvergessliche Fischereifahrten nach dem Polisipp und nach Ischia steigen empor. Unvergessliche farbenprächtige Eindrücke. Dazu die Wunderwelt der Tintenfische und Krebse, die von den braunen Fischern dem tiefblauen Meer entnommen werden. Und ich stelle mir vor, dass bei meinen Schülern ähnliche Empfindungen vorhanden seien. Ich vergesse völlig, dass meine jungen Leute noch nicht über die Grenzen des Vaterlandes hinausgekommen sind, dass also für das wahre Verständnis, für ein wirkliches „Nachkommen“ alle Voraussetzungen fehlen. Gewiss, die Leute lassen sich fesseln, sie betätigen ihre Einbildungskraft. Aber in ihren Gehirnen entstehen nicht natürliche Bilder, sondern märchenhafte

Phantasien. Das ist keine Naturwissenschaft. Phantastereien zerstören geradezu den Sinn für wissenschaftliches Denken; denn die Naturwissenschaft muss nüchtern sein und wachsam. Nicht dass die Phantasie im Unterricht ausgeschaltet werden soll. Sie kann unter Umständen sehr wertvolle Dienste leisten. Aber die Schüler müssen rechtzeitig geschult werden, die Grenzen zu sehen und sich bewusst zu bleiben, wo Erkenntnis aufhört und wo der Bereich der Einbildungskraft anfängt. Eine grosse Gefahr der dozierenden Lehrweise liegt ferner in der *Förderung des Autoritätsglaubens*. Wir alle kennen das genügend von unserem Universitätsstudium. Da lernt man Coelom- und Keimblättertheorien, man vernimmt von Wolffschen und Müllerschen Urogenitalgängen, vom Archipterygium und von der Neurularlarve. Und mit einigen wenigen Anschauungen, die man an nicht sehr durchsichtigen Beispielen gewonnen oder auch nicht gewonnen hat, verknüpft man dann umfassende Theorien. Oder man ist gar, wie beim allgemeinen geologischen Unterricht auf Bilder und Modelle angewiesen. Und da soll man dann an die Theorie glauben, die irgend ein Bonze aufgestellt hat und womöglich noch in die Verhimmelung der Geistestat mit einstimmen! Später, wenn der Theorie eine Wertung, eine Widerlegung entsteht, nüchtern und klar, dann zittern und schimpfen die autoritätsgläubigen Nachbeter und erschweren so das Fortschreiten der Wahrheit. Autoritätsglauben ist die Frucht der dozierenden Lehrweise, die das Nachbeten einübt und die Kritik und das gewissenhafte eigene Denken verkümmern lässt.

Die Erklärung dafür, warum bei uns noch immer das Dozieren im Unterricht so stark gepflegt wird, ist leicht zu geben. An der Universität, die uns für unsern Beruf vorbereitete, herrschte das Dozieren bis auf die neueste Zeit stark vor. Dass wir dann das, was uns an der Hochschule am meisten anzog und interessierte, auch unsern Schülern brühwarm wieder vordozierten, ist uns wohl kaum übel zu nehmen. Dabei war uns selbst kaum bewusst, wie wenig eigentlich diese Wissenschaft von uns selbst erarbeitet und verdaut worden war. Greifen wir das Beispiel der vergleichenden Anatomie noch einmal heraus. Da haben wir uns anhand von Präparaten und Bildern vielleicht ein paar Einzelheiten eingeprägt, haben wohl auch Modelle gesehen und sind dabei zu den allgemeinen Erkenntnissen durchgedrungen. Und nun dozieren wir unsern Schülern z. B. von der Reduktion der Kiemenbogengefässe. Waren nun schon für uns mit unserm reiferen Verständnis die Anschauungsmittel an der Hochschule ungenügend, so muss das, was die Mittelschule davon ihren unreifen jungen Leuten bieten kann, als völlig unzureichend bezeichnet werden. Unter diesen Umständen aber scheint es mir nötig, auf solchen Stoff, so interessant er gestaltet, d. h. vordoziert werden könnte, zu verzichten. Aus der vergleichenden Anatomie eignet sich zu Erarbeitung der Methode wohl ein-

zig das Extremitätenskelett, das leicht fassliche Vorweisungen ermöglicht. Leider ist das ein Kapitel, das oft gerade auf der Hochschule zu kurz kommt.

Und nun im Anschluss hieran die andere Methode, die schwerere, die „lanweiligere“, die Methode, die dem Alter und der Fassungskraft der Mittelschüler besser entspricht. Grundsatz: *Jeder Schüler muss jede besprochene Einzelheit selbst beobachtet, jedes Gesetz selbst abgeleitet haben*. Es ist ohne weiteres klar, dass der Unterrichtsbetrieb unter solchen Umständen am ehesten mit dem Ausdruck „Praktikum“ bezeichnet werden kann. Es gibt tatsächlich in unserer Aarauer Schule Zeiten, wo die Schüler mehrere Stunden hindurch am Mikroskop arbeiten und zeichnen. Man hat die Forderung aufgestellt, dass jeder naturgeschichtliche Unterricht mit einem Praktikum verknüpft werden solle. Ich möchte noch weiter gehen: Angesichts der kurzen für die Naturgeschichte zur Verfügung stehenden Zeit sollte der naturgeschichtliche Unterricht den Charakter eines Praktikums erhalten, welches nur zeitweilig von dem theoretischen Unterricht unterbrochen wird.

(Fortsetzung folgt.)

Die Freilandfrau.

Eine Klarstellung von *Werner Zimmermann*.

Auf zwei Punkte, die häufig Anlass zu Missverständnissen geben („Lichtwärts“-Besprechung im Berner Schulblatt vom 21. Januar), möchte ich klärend kurz eintreten, da es sich um wichtigste Fragen handelt, die uns alle im Tiefsten betreffen.

1. Wir Freigeldler haben nie behauptet, dass durch Wirtschaftsreform an sich der Einzelmensch besser werde, als er zur Stunde ist. Wir massen uns nicht an, die *Andern* „besser machen“ zu können, wie es die Altruisten wollen. Dieses „Andere-bessermachen-wollen“ ist *pharisäisch-selbstgerecht* und kann nicht helfen. Meine Ueberzeugung ist, dass nur die innerst göttlichen Kräfte (nicht geschäftige Liebesdienste) jedes Wesen der Schöpfung, jeden Menschen der Vollkommenheit zuführen können. Aufstieg und Erlösung fordern für jeden Einzelnen *persönlich* zu vollbringende Taten.

Doch die *Möglichkeit*, sie zu leisten, liegt häufig bedingt in wirtschaftlichen Gegebenheiten. Unsere gegenwärtige Ordnung *verlockt zu Schmarotzerei und Spekulation*. Da niemand zwei Herren dienen kann: Gott und dem Mammon, und da es im Gebet heisst: „Führe uns nicht in Versuchung!“ so sollen wir durch organische *Verunmöglichung arbeitslosen Einkommens* für uns Schwache die Versuchung zurückdämmen. Helden hätten das nicht nötig (obschon ihnen dieser Zustand auch nicht schadet!), wohl aber Träge und Gierige, wie wir die meisten noch sind.

Auf der andern Seite haben wir heute nur in der Schweiz über 100,000 Arbeitslose, die also durch Währungspuschereien (Preisabbau durch

Deflation), die technisch leicht zu beheben wären, zum *Müssiggang*, dem Anfang aller Laster, *gezwungen* werden. Und die Tausende von Fabrikarbeiterinnen, Tagelöhnerinnen, die, weil ihr gottgewollter Mutterlohn der Grundrente von den Bodenbesitzern und -Spekulanten eingestrichen wird, weil die Zinswirtschaft dem Manne nur die Hälfte seines Arbeitsertrages lässt, selber dem Broterwerb nachgehen müssen, wobei sie die Kinder der Verrohung der Gasse zu überlassen haben! Wie verbittert das seelisch und führt zu Betäubung in „Genüssen“ aller Art, die weiter niederziehen! Spielt da wirklich die Wirtschaftsordnung nur eine untergeordnete Rolle bei der Ichentfaltung? Wohl weiss ich es: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust.“ Doch bedeutet eben eine ausbeutungsfreie Wirtschaftsordnung eine *entschiedene Unterstützung der „guten Seele“*, die sich dann leichter durchzusetzen hat. Diese Erlösungsarbeit wollen und können wir ihr nicht abnehmen.

Die Währungs-, Geld- und Bodenbesitzreform durch Festwährung, Freigeld und Freiland erstrebt bewusst nichts als die Beseitigung *äusserer wirtschaftlicher Hemmungen*, die heute die Auswirkung der göttlichen Innenkräfte des Menschen erschweren, oft fast verunmöglichen. Da die Verbesserung der Konstruktionsfehler unserer Wirtschaftsordnung eine *wirtschaftstechnische* Angelegenheit darstellt, so ist sie vor allem eine Aufgabe der Allgemeinheit, die zuverlässiger und rascher zu einer Besserung führt, als Predigen und Wohltätigkeit und „Helfen“, als pharisäisches „Bessermachen“ der „Andern“. Daher kämpfen wir *als Bund* „nur“ für wirtschaftliche Gesundung, leisten aber aus innerem Bedürfnis, aus Freude *persönlich* den „Andern“ vielleicht grössere Dienste als viele, die vor Altruismus triefen.

Allerdings setzt das Bekenntnis und die Arbeit gegen den Zins wenigstens heute eine gewisse innere Ehrlichkeit und Mut voraus. Wer diese aufbringt, hat daher auch schon eine *innere Wandlung als Persönlichkeit* durchgemacht. So bedeutet im Grunde unsere Aufklärung des Volkes, die eine „Nur-Wirtschaftsreform“ bewirken soll, Erzieherarbeit mit sichtbarem Ziel, mit scharfem Blick für nüchterne Wirklichkeit. Lieber das Menschenmögliche als das Menschenunmögliche (Göttliche)!

2. „Ein auserwähltes Volk: wo jede Frau von Fall zu Fall den Vater ihres Kindes frei wählen kann, wo jedes Kind von sich sagen darf: ich bin hervorgegangen aus einer Wahl, ich bin ein auserwähltes Kind eines auserwählten Volkes.“

a. Dieser Zustand schwebt mir vor als *Ziel*. Die Verwirklichung des Rechtes auf Erden und auf Mutterlohn ist die *Vorbedingung*, die uns allen die Persönlichkeitsentfaltung erleichtert (ermöglicht), die uns zum auserwählten Volke wird aufwachsen lassen.

b. Die (wirtschaftlich, körperlich und seelisch befreite) *Frau* wählt. Diese ist von Natur aus beständiger in ihren Liebesneigungen als der Mann. Ihr tiefstes Wesen schöpft sich aus in Mutterschaft.

Ohne Prüderie aufgewachsen, wäre der Jugend der Menschenleib so vertraut und natürlich, dass Lusternheit und unbeherrschte Gier (heutige Eiweissüberernährung!) nicht mehr zur „Liebe“ führen könnten. Das Kind würde in bewusstem Zeugungswillen geschaffen. Nicht mehr Heiratsinteressen, sondern Liebe würde dazu führen. Finden sich zwei aus solchem Willen, so ist es aus wirklicher Liebe, die ohne weiteres die Treue in sich enthält. Was braucht man da noch Zwang?

Wer als Frau Gefahr wittert in dieser Befreiung der Mutter, der Liebe, die beleidigt sich selbst und all ihre Schwester im tiefsten. Sie ist überzeugt, *die Frau sei in ihrem tiefsten Sein eine Hure*. (Verzeiht, wenn dieser Ausdruck verletzt! Die Bibel gebraucht ihn auch, und ich will nicht missverstanden werden.)

Wer als Mann zetert, beweist damit, dass er sich nur die Fähigkeit zutraut, gestützt auf brutale Herrscherrechte eine Frau zur „Liebe“ zu „zwingen“, also zu vergewaltigen. Er gibt kleinlaut zu, dass er sich „das sonnenhafte Wesen, die leuchtende Reinheit des Blickes und des Körpers, die allein die edelstolze Dornröschenhecke der Freilandfrau zu durchbrechen vermag“, nicht erarbeiten will oder es nicht mehr kann. Väterlich „altruistisch“ Angst zu haben für die „schwachen“ Frauen passt zu unserer männlichen Selbstüberhebung, die immer ein Ausdruck innerer Schwäche bedeutet. Die mit der Erde verbundene, durch Mutterrecht geschützte Frau aller Zeiten und Völker war dem Manne eher über- als unterlegen. Daher die Furcht, ihr Männer?

Nach beiden sind die heutigen Ehen nichts als äusserlich erzwungene, staatlich gekettete und kirchlich geleimte *Greuelzustände ohne Liebe*. Sie sind überzeugt, dass die meisten Ehegatten sofort auseinanderliefen, wenn der Zwang aufgehoben würde. *Sie verneinen die Tatsache wirklicher Liebe*. Oder wollt ihr sie nur bei den aus „Pflicht geliebten“ Andern verneinen, bei euch persönlich aber nicht: ihr elenden selbstgerechten Pharisäer und Ungläubigen? Zwangsliebe ist keine Liebe; Zwangsehe ist keine Ehe. Liebe und Ehe sind nur in restloser Freiheit möglich. Ohne sie hat die Verwendung dieser Ausdrücke keine Berechtigung mehr.

Ehen, die schon heute auf Liebe gründen, werden im Freilandverhältnis niemals zerschellen. Für die andern aber ist es später (nach der Befreiung aus wirtschaftlicher Not) nicht mehr schade. Die Freiheit, die nur noch seelische Wahlverwandtschaft und innerste (göttliche) Eigengesetzlichkeit anerkennt (diese aber ganz!), wird endlich zum strahlenden Doppelstern der im tiefsten Sein bedingten *Einehe* führen.

c. Uebergangszeit. Für diese werden die heutigen Greuelzustände, nicht das Endziel, verantwortlich sein. Immerhin sei gesagt, dass es im Wesen der Freiwirtschaft liegt, so wenig Gesetze als möglich zu geben, so wenig als möglich Bestehendes *gewaltsam* anzutasten. Religion, Sitte, Moral, Anstand, Gewohnheit: nichts werden wir

im geringsten durch Gesetze beeinflussen wollen. Wer sich aus innerem Bedürfnis trauen lassen will, wird es selbstverständlich tun. Vielleicht werden häufiger als heute zwei Liebende zu einem tiefst geachteten Menschen gehen (das kann auch ein Pfarrer sein), um seinen Segen für die Ehe zu erhalten. Gerade um den tiefen Sinn all dieser Handlungen rein zu erhalten, ist die Aufhebung jeglichen Zwanges, ist Freiheit Voraussetzung. Zwang (auch Zwang zu „Freiheit“!) schändet alles.

So kann ich nicht wissen, ob die in unserer Wirtschaftsreform liegende Befreiung göttlicher (im innersten Wesen bedingter) Gestaltungskräfte zu Freilandmenschen führen wird, wie ich sie heute sehe. Was liegt auch daran! Kommt es anders, so kommt es sicher viel besser, als ich Menschlein es mir denken kann. Daher arbeite ich bewusst *nur* an der Beseitigung von innern und äussern Hemmungen bei mir, von äussern und innern Hemmungen bei andern. Alles andere, das eigentliche Bauen und Gestalten, überlasse ich höhern Mächten.

Zum Lehrplanentwurf für den Gesangsunterricht.

Im kommenden Frühjahr soll der Unterricht nach den neuen Lehrplanentwürfen probeweise beginnen. Von diesem wichtigen Schritte trennen uns zeitlich nur noch wenige Wochen. Aber in der Fachpresse wie in den Lehrervereinigungen ist es still, unheimlich still. Ob die Stille vor dem Sturm ...?

Soviel ist sicher, wenn wir einmal mitten drin in der Praxis stehen, dann werden sie laut, die Klagen, die Bedenken, die Zweifel. Bevor er aber die Segnungen, positive und negative, der neuen Ordnung am eigenen Leibe erfährt, ist der bernische Schulmeister durch nichts aus der Ruhe zu bringen. „Je m'en fous,“ wie unser Oberleutnant immer sagte....

Heute soll zunächst der Gesangslehrplan einer rein subjektiven kritischen Würdigung unterzogen werden. Unseres Wissens hat sich zu diesem Plane noch niemand geäussert, trotzdem er in gewissen Einzelheiten förmlich den Widerspruch herausfordert.

Manches begrüßen wir freudig: so die Ausführungen des Geleitwortes über das Ziel. So die Forderung, auf der Unterstufe den Tonumfang der Quinte in Liedern und Uebungen nicht zu überschreiten und mit einer nachhaltig fortgesetzten gründlichen Einübung des Doremi ein Fundament zu schaffen für den Unterricht der Mittel- und Oberstufe. Für Kunstgesang ist weiss Gott in den ersten Schuljahren kein Platz. Tonschritte von Sexten, Oktaven, Septimen, Nonen, womöglich noch verminderten; leiterfremde Durchgangstöne; Jodel- und andere Koloraturen bis zur Höhe des eingestrichenen g — das ist ungefähr dasselbe wie Volkswirtschaftslehre vor dem Einmaleins. Sorgen die werten Kolleginnen doch lieber dafür,

dass man oben verlangen kann, es solle beispielsweise die Tonfolge gesungen werden: do mi la sol re fa re si do.

Also fort mit dem zeitvertrödelnden Kunstgesang in der Unterschule — rühmliche Ausnahmen abgerechnet!

Wir begrüßen ferner die theoretischen Belehrungen über den Stimmbruch, über die Liedform, über die Lebensschicksale bedeutender Musiker, über Programmmusik und Tonmalerei, über Charakter einzelner Lieder, der einzelnen Stimmen — aber wohlverstanden ohne Lernzwang und rein als Gelegenheitsunterricht gedacht. Denn das lässt sich grossenteils so wenig lehren und einprägen wie die Gefühle etwa, die durch die andern darstellenden Künste geweckt werden. Sind Lyrik und Vokalmusik nicht Schwestern? und wird nicht die lyrische Empfindung mit Poetik und andern Zerpflückungskünsten noch zu oft totgeschlagen?

Das Unmögliche am Lehrplan liegt in der vorgeschriebenen Methode: was da vorgeschlagen wird, ist schon mehr Konservatorium. Wir finden, die Intelligenz und die Fassungskraft unserer Kinder werden überschätzt. Wenigstens auf dem Lande ist das Geforderte nicht zu erreichen.

Warum bleibt man nicht bei der alten bewährten Weberschen Transponiermethode? Wozu das theoretisch-wissenschaftliche Erlernen der sämtlichen Dur- und mehrerer Molltonarten? Na ja, Nützlichkeitsprinzip ... tritt der Junge später in einen Gesangsverein, so kann er gleich vom Blatt singen! — Das konnte er früher mit der Transponiermethode *auch* (oder *auch* nicht) — und mit weniger Aufwand an Zeit und Mühe. Wenn wir wirklich die verschiedenen Tonarten lehren sollen, so müssen wir doch auch auf die temperierte Stimmung eingehen und lehren, dass das e als sol in A-dur und e als mi in C-dur nicht dasselbe e ist, und so weiter im Wust und Ballast ad infinitum.

Es wäre doch so einfach und so vollauf genügend, folgendermassen vorzugehen:

1. Das letzte Kreuz ist si;
2. das letzte Be ist fa;
3. fa mit Kreuz (Dominantmodulation) wird si;
4. si mit Be (Unterdominantmodulation) wird fa;
5. ist kein Vorzeichen da, so zeigt
der Solschlüssel das sol,
der Bassschlüssel das fa an;
6. die nötige Dynamik und Rhythmik.

Wozu noch mehr?

Was soll ferner die Grieder-Zehntnersche Intervallbenennung? Ein unablässig geübtes Doremi sollte doch derartige Seitensprünge überflüssig machen?

Der neue Lehrplan als Ganzes ist sonst vom Bazillus der blossen nackten Neuerungsucht nicht infiziert. Hier will es uns jedoch scheinen, es habe das gute Alte dem Neuen nur um der Neuerung willen weichen müssen, vielleicht nach dem Rezept: „Singt mir um Gottes willen kein Doremi!“

Wir fragen uns ernstlich, wieviel Zeit dann noch bleibt zum wirklichen Singen an sich, das vielleicht weniger theoretisch „bewusst“, dafür aber der eigentlichen Zweckbestimmung des Singens als Mittel zum Gefühlsausdruck, dienlicher wäre. Da die Stundenzahl aus naheliegenden Gründen nicht vermehrt werden kann, bleibt wahrscheinlich höchstens Zeit für die (zwei oder drei) obligatorischen Lieder. Auch diese sind — gelinde gesagt — gar kein Bedürfnis. Unseres Wissens hatte das alljährliche Obligatorisch-erklären zweier Lieder ursprünglich einen militärischen Zweck: es kam auf in Israel zur Zeit der Grenzbesetzung — damit die künftigen Soldaten dann doch auch gemeinsam zu singen imstande seien. Wer an der Grenze als Gemeiner der paar untersten Grade gedient hat, weiss, was die Soldaten singen — auf alle Fälle nicht die Lieder aus dem Gesangbuch für die Oberstufe. Um konsequent zu sein, müssten jedes Jahr drei Gedichte, drei Turnübungen, drei Aufsätze, drei Zeichnungen, vielleicht auch drei Modellierarbeiten, für Mädchen drei Suppen und drei Torten obligatorisch erklärt werden: denn alle bildenden Künste haben Anspruch auf Gleichberechtigung.

Für eine übertriebene Forderung halten wir auch die Einführung der Zwei- und Dreistimmigkeit auf polyphonem Wege mit Wandernoten. Warum nicht das natürliche Musikgehör begabter Kinder sich auswirken lassen und ausbilden? Wir haben ja in jeder Klasse mehrere, die rein instinktiv die „Zweite“, gar die „Dritte“ (immer noch fälschlich Bass genannt) mitsingen.

Um es in Kürze zu sagen: Wir halten den neuen Gesangslehrplan durchaus nicht für eine Verbesserung. Die Methode sollte freigestellt sein; oder wenn durchaus eine obligatorisch werden muss, dann das Doremi mit Transponieren, „Abzelle“ nennt sie die ältere Sängergeneration, die doch auch singen gelernt hat. Zur Neubelebung unseres Schulgesanges wäre eine neue Liedersammlung an Stelle des ab- und ausgedroschenen „Klee“ dienlicher als jeder wissenschaftlich ausgebaute neue Plan. Die Freude am Liede könnte auch mächtig gefördert werden durch Zusammenstellung von Elitechören in mehrklassigen Schulen (nur darf es unter den Kollegen nicht „menscheln“). Uns ist es immer ein Rätsel, warum in so vielen Schulen die Kinder nicht singen „können“; warum an Oberklassen von 30 bis 50 Schülern ein dreistimmiger Gesang nicht möglich ist und in der Singstunde ganze Bankreihen von grösseren Knaben „stille Beschäftigung“ treiben, wo doch durchschnittlich höchstens 10 % wirklich unmusikalisch sind und der Stimmbruch kein Verhinderungsgrund ist oder sein sollte. Wir stimmen mit dem Geleitwort des Entwurfes überein, wenn es fordert, dass die Schule die Lust am Singen nicht ertöten dürfe; aber wir fürchten, wir fürchten

C. L.

51. Promotion.

Ein sonniger Vorfrühlingstag — der 25. Februar 1922 — lagerte golden über dem heimeligen Haus am Beundenrain zu *Lotzwil*. Kopf an Kopf harrete dichtgedrängt eine schwarzgekleidete Menge des Sarges, der herausgetragen werden sollte. Noch befand er sich drinnen im innern Zimmer. Im Sterbezimmer. Den Promotionskameraden zu lieb wurde der Schrein nochmals geöffnet. Und da lagst du, *Gottfried Wälchli*, bleich und stumm. Schier das Herz abdrücken wollt' es mir, als mein lieber Kamerad, so ruhig ernst und freundlich wie im Leben, kein Auge auftun, keine Hand zum fröhlichen Willkomm entgegenstrecken wollte, wie so oft in vergangenen glücklichen Tagen. Als Frau Wälchli, die treffliche Gattin, die schmerz erfüllten Worte sprach: „... seh ich dich zum letztenmal! ...“ da wurde mir erst bewusst, dass ich nicht der einzige Leidtragende war. Aber als der Schreiner, unbarmherzig, wie mir schien, die Schrauben in den wiederum geschlossenen Sarg einbohrte, war mir's, als bohrte er sie *mir* tief hinein in meine Seele. Denn dieser Mann war mir lieb gewesen, mir und allen Einundfünfzigern, wie der Klassenpräses Kammer ausführlich klarlegte.

Als ob es heute wäre, sehen wir ihn noch vor uns, den ernsten Promotionskameraden mit dem durchdringenden Verstand, dem gediegenen, einfachen, bescheidenen Charakter, reifer als die meisten andern, schon beinahe ein Mann, wo viele dieser „wilden Bande“ fast noch Buben waren. Sein hervorragendes Wissen in der Mathematik und den Naturfächern nötigte verdiente Achtung ab. Wer jedoch glaubte, in diesem scheinbar wenig zugänglichen Charakter sei nur der Ernst daheim gewesen, braucht nur an seine Klassenbuchberichte zu denken, die mit trockenem Humor, gelegentlich mit Ironie, Sarkasmus und mancher köstlichen Dosis attischen Salzes gewürzt sind. Einmal berichtet er zum Beispiel, wie ihm in der Zeit der ganz unzulänglichen Lohnverhältnisse eine rechte Freude widerfahren sei, eine Besoldungserhöhung grösseren Stiles, die sich sehen lassen dürfe: „Ich habe — *aber jetzt heit ech am Gilet-Täschli* — ganze fünfzig Fränkli (!) Zulage erhalten. Ja, ja, d'Syte ändere, we dr Späck drab isch.“ So, ohne zu verletzen, wusste er zu spotten.

G. Wälchli, geboren am 28. Februar 1871 in Rütschelen, verliess mit uns das Seminar im Herbst 1889 und erhielt sofort eine Lehrstelle im schönen Dorfe Lotzwil, das er in einem halben Menschenalter aufblühen und gedeihen sah. Er amtierte dort 26 Jahre lang als Lehrer, bis ihn vor fünf Jahren sein Körperleiden, Asthma und Lungenemphysem, zum Rücktritt zwang, nachdem ihm die Kuren in Weissenburg und Lugano nicht mehr genügend aufhelfen wollten. Seither nahmen ihn die verschiedenen, mit der schon vorher von ihm übernommenen Gemeindeschreiberei verbundenen Aemter sehr in Anspruch, doch nicht so sehr, dass er nicht noch immer Zeit gefunden

hätte, sich seiner Familie, bestehend aus Frau und drei Kindern, sowie seinen Freunden zu widmen. Welch' gewinnbringende Stunden das jeweils gewesen sind, das wissen die zu würdigen, welche das Glück hatten, sie zu geniessen. — In schlichten Versen erzählt Herr Pfarrer Flückiger in seiner Leichenrede, wie Wälchli zu seiner Gemeinde stand:

«..... Der Vater der Gemeinde lebt nicht mehr!
Wie ihn der Tod den lieben Seinen nahm,
Schlug er zugleich uns alle furchtbar schwer,
Und uns wie sie erfüllt der herbe Gram.
Weit klafft die Lücke, die sein Tod gerissen:
Wir werden ihn auf Schritt und Tritt vermissen.

Wie trug er stark der vielen Aemter Last!
Er kannte wenig Ruhe Tag und Nacht.
Und ob die Arbeit ihn erdrückte fast,
Hat er doch freundlich immer noch gelacht
Und links und rechts geholfen und geraten.
Sein Wort war gut. Noch besser seine Taten.....»

Wälchli muss schon in der Primarschule ein heller, vielversprechender Kopf gewesen sein, wie sein einstiger Lehrer, Kollege Dürig in Rütschelen, ausführte: „Es war im Jahre 1880, am ersten Montag des Monats Mai. Ein neuer Lehrer stand vor seiner Klasse und musterte die 75 Schulkinder. Ein Schüler des vierten Schuljahres fiel ihm besonders auf, dessen grosse, fragende Augen ihm unvergesslich geblieben sind. Was kann der mich wohl lehren, noch so jung? mochte die Frage dieser Augen sein. — Kann ich ihm das richtige bieten, war die stumme Gegenfrage des jungen Lehrers. Beiderseits war ehrliches Wollen vorhanden ... und der Lehrer hatte grosse Freude, als sein Schüler in die Sekundarschule Langenthal eintreten konnte, dann ins staatliche Lehrerseminar aufgenommen und nach wohlbenutzter Studienzeit patentiert wurde.... Die Freunde und Kollegen schulden ihm grossen Dank für das, was Wälchli als Mitglied der ehemaligen Kreissynode und später als Präsident des Lehrervereins des Amtes Aarwangen geleistet hat.... Er brachte den Interessen des B. L. V. viele persönliche Opfer. Aber auch als er nicht mehr Lehrer war, hat er für uns gearbeitet als Mitglied der Schatzungskommission für die Naturaleinkünfte der Lehrerschaft des Amtes Aarwangen. Wenn er für eine Sache eintrat, so wusste er mit logischer Schärfe die Richtigkeit seiner Anschauung durchzuführen. Er besass zwei Sachen, um die er von seinen Freunden beneidet wurde: Das schlagfertige Wort und den nachhaltigen Willen, es zur Geltung zu bringen.“

Tiefempfundene Worte des Abschieds widmet dem entschlafenen Promotionsgenossen auch unser Alwin Hutzli, dessen Gedicht wir folgende Strophen entnehmen:

«Ich wusste nicht, dass du dahin.
Nun ich es weiss, bin ich in Not.
Du, dessen Aug' so freundlich schien
Und dunkelernst, du wärest tot?.....

Nur Staub das Haupt, das sonnenhaft
Erhellet des klarsten Geistes Licht?
Der Stirne Wucht, der Züge Kraft
Nur Staub? — Ich glaub' es nicht.

O karger Mund! O Blick voll Ernst!
Heut strahlst du wie ein heller Stern,
Und ob du eilends dich entfernst,
Uns bist du niemals fern!

Sehnsüchtig folg' ich deiner Spur,
Die sich verliert ins dunkle All,
Und wollte nur, *ich* zög' die Spur,
Die goldene Spur im All.»

Als ich nach der Beerdigung einsam die Strasse von Lotzwil nach Langenthal dahinzog, da war es mir, als ob mein lieber, unvergesslicher Freund Wälchli bei mir stände, so lebendig klar und wahr wie in frühern unvergesslichen Tagen, und mir zurief: Seid nicht traurig, liebe Einundfünfziger, über meinen Tod. Ueber ein kleines folget auch ihr. Aber während der euch noch gegönnten Gnadenfrist haltet immer treu zusammen! G. R.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Laufen des B. L. V. Vollzählig erschienen Mittwoch den 22. März die Kollegen und Kolleginnen zur Konferenz in Grellingen. Der Vortrag von Frl. Lauper wurde infolge der reichlichen Traktandenliste auf eine ganztägige Versammlung verschoben. Die Kollegen Moser und Hulliger entledigten sich ihrer übernommenen Aufgaben mit viel Geschick. Namentlich begrüsst man in den Reihen unserer Sektion das Vorgehen des Laufentaler Verkehrsvereins in der Frage der Erstellung einer Karte des engern Tales und verspricht den rührigen Initianten tatkräftige Unterstützung. Die nächste Konferenz Ende Mai soll in Form einer Exkursion per Lastauto nach Roggenburg und Ederswiler durchgeführt werden. Der Vorstand erhält ferner den Auftrag, für unsere Sektion einen Fortbildungskurs, gestützt auf die amtliche Publikation, zu organisieren. Herr Zentralsekretär Graf, den wir wieder einmal in unserer Mitte begrüssen konnten, sprach ein überzeugendes Wort von der Notwendigkeit des treuen Zusammenhaltens in den Reihen des B. L. V. Wir in der Nordostecke des Kantons Bern, in ziemlich exponierter Stellung, wissen unsere kräftige Organisation wohl zu schätzen und sind stolz darauf, an der Spitze derselben einen tatkräftigen Führer zu wissen, zu dem jedermann volles Vertrauen haben kann.

An der darauffolgenden Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse passierten sämtliche statutarischen Aenderungen im Sinne einstimmiger Annahme. Der Bezirksvorstand wurde folgendermassen bestellt: Präsident und zugleich Delegierter: E. Oser, Lehrer, Nenzlingen; Stellvertreter: A. Wullmann, Sekundarlehrer, Grellingen; Sekretär: Frl. Baumeler, Lehrerin, Grellingen.

Der gemütliche Teil spielte sich im Gasthof zum „Bären“ ab. Die Kollegen von Grellingen hatten ein kleines Orchester gebildet und erfreuten uns mit musikalischen Produktionen, so dass bei den meisten bis tief in die Nacht hinein das Tanzbein „nach alter Väter Sitte“ geschwungen werden konnte. C.

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Patentprüfungen für Primarlehrer und -lehrerinnen 1922. An den diesjährigen Prüfungen nehmen teil:

a. Aus dem Oberseminar	28
b. Aus dem Seminar Muristalden	18
c. Aus dem Seminar Monbijou	30
d. Aus dem Seminar der Neuen Mädchenschule	19
Auswärtige: Lehrer	2
Lehrerinnen	1
Total	98

Fortbildungsschule und Rekrutenprüfungen, nach einem Referat, gehalten in der kantonal-bernerischen Schulsynode am 17. Dezember 1921 und auf ihren Beschluss gedruckt. Von *Karl Bürki*, Schulinspektor in Kehrsatz b. Bern. (Im Selbstverlag des Verfassers.)

Die Broschüre des Herrn Inspektor Bürki leistet in klarer Weise den Nachweis, dass die auch von uns vertretene These, *die Rekrutenprüfungen seien für die freie Entwicklung der Fortbildungsschulen im Kanton Bern stets ein Hindernis gewesen*, nicht zu widerlegen ist.

Der geschichtliche Rückblick stellt aktenmässig fest, dass die Entwicklung des Fortbildungsschulwesens mit den eidgenössischen Rekrutenprüfungen eng verknüpft ist, dass diese die begonnene Entwicklung unterbunden haben, dass sie aber wieder auflebte, als die Rekrutenprüfungen sistiert wurden.

Die Broschüre setzt sich in längeren Ausführungen mit der Frage der Wiedereinführung dieser Prüfungen auseinander und mit den in der eidgenössischen Kommission und anderswo aufgetauchten Sanierungsvorschlägen der den Rekrutenprüfungen anhaftenden Mängeln, die von den Freunden und Anhängern heute nicht mehr abgeleugnet werden können. Der Schluss dieses instruktiven Kapitels lautet: „Man mag die Sache drehen wie man will, der Schluss bleibt immer derselbe: *Wer die Fortbildung der jungen Leute will, der muss die Fortbildungsschule wollen. Aber der Weg zu einer Fortbildungsschule, die diesen Namen verdient, geht nie und nimmer durch die Rekrutenprüfungen.*“

Wir empfehlen die sehr verdienstvolle Broschüre ganz besonders den Anhängern der überlebten Rekrutenprüfungen; vielleicht wird der eine oder der andere durch die Lektüre bekehrt und kann um so leichter unsern ablehnenden Standpunkt begreifen; aber auch die Gegner sollen sie lesen. Sie liefert ihnen im Kampfe gegen die Wiedereinführung neue Argumente, die sich auf ein reiches historisches Material stützen; denn der Kampf für und wieder die Rekrutenprüfungen ist noch lange nicht abgeschlossen, wie vielleicht die Anhänger dieser Institution es glauben mögen.

E. M.

Grosshöchstetten. Hier fand Sonntag den 19. März eine musikalische Aufführung statt, die

es verdient, auch im Schulblatt erwähnt zu werden. Die obern Klassen der Primarschule wagten es, die „Rütlifahrt“, komponiert von Carl Attenhofer, zum Abschluss ihrer musikalischen Arbeit dieses Schuljahres öffentlich zu Gehör zu bringen. Wer diesen Liederzyklus kennt, weiss, dass die Komposition in rhythmischer und harmonischer Hinsicht nicht Gewöhnliches in sich birgt, sondern sich durchwegs auf einer gewissen musikalischen Höhe hält, die auch Verwöhnte befriedigt. (In Anbetracht der durch die Jugendlichkeit der Ausführenden bedingten Schreibweise muss sie hoch gewertet werden.)

Man konnte also mit einer gewissen Spannung diesem Primarschülerkonzert entgegensetzen. Wer aber gleich schon im ersten Chor dieses frohe, unbefangene Musizieren der Kinder sah, dem konnte um den Erfolg nicht bange sein. Man merkte bald, dass hier eine disziplinierte Schar Tüchtiges gearbeitet und hohe Selbständigkeit erlangt hatte. Unter der Leitung ihres Lehrers, Herrn Fritz Wyttenbach, brachte sie eine eindrucksvolle Aufführung zustande, die für Primarschüler wirklich eine ganz tüchtige Leistung bedeutet. Die frohe Jugendlichkeit dieser Musik ging auch auf das begleitende Orchester über und sogar die Orgel, die Herr Lehrer Aebersold spielte, wiegte sich behäbig in jugendlichen Rhythmen. Die Zuhörer folgten mit regem Interesse den Darbietungen. Die ganze Veranstaltung zeigte, wie durch zielbewusste, tüchtige Leitung auch mit Primarschülern im Gesangunterricht Hohes erreicht werden kann und — nota bene — diesmal sogar mit der oft angefochtenen Transponierungsmethode.

l. r.

Primarschule Thun. Seit Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes für Knaben des 6. bis 9. Schuljahres an unserer Schule, findet alle Frühjahre eine Ausstellung der Arbeiten in Kartonnage und Holz statt. Diese Ausstellung wird seit Frühling 1921 weiter ausgebaut, indem auch Schülerarbeiten einiger Klassen des 1. bis 5. Schuljahres ausgestellt werden. Es finden sich Arbeiten im Sandkasten, Modellieren, Ausschneiden und Zeichnen, wie sie im Arbeitsprinzip der Unter- und Mittelstufe, im Anschlusse an die Sachfächer: Anschauungsunterricht, Heimat-Naturkunde, Geographie und im Zeichnungsunterrichte entstanden sind. Die Ausstellung befindet sich im Souterrain des Pestalozzi-Schulhauses in Thun und ist geöffnet von Donnerstag den 30. März bis Sonntag den 2. April, vormittags 10—12 und nachmittags 1—5 Uhr. Beginn: Donnerstag 1 Uhr. Schluss: Sonntag 5 Uhr.

Kolleginnen und Kollegen, die sich für den Neubau der Schule interessieren, sind freundlich eingeladen, die Ausstellung zu besuchen.

Laufental. In Röschenz starb Samstag den 18. März unerwartet rasch im Alter von 71 Jahren alt Lehrer *Casimir Weber*. Der Verstorbene besuchte in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts das bernische Lehrerseminar in München-

buchsee und wirkte 33 Jahre lang als Lehrer der Oberschule in seiner Heimatgemeinde Röschenz. Kollege Weber musste leider erfahren, dass der Prophet in seinem eigenen Vaterlande oft verkannt wird, und so war er genötigt, sein Wirkungsfeld hinauf ins bergumkränzte Gimmelwald bei Mürren zu verlegen. Seine Berufsarbeit schloss er im kleinen Dörflein Burg im Leimental an der Elsässergrenze. Seit zirka zehn Jahren, nachdem er mit einer kärglichen Pension den Dank der Republik für fünfzigjährige treue Schularbeit ernten und geniessen konnte, führte er im Kreise seiner Angehörigen einen zufriedenen Lebensabend. Unter aussergewöhnlich zahlreicher Teilnahme von nah und fern wurden Dienstag morgen den 21. März die sterblichen Ueberreste des verbliebenen Kollegen zu Grabe getragen. Umrahmt von Grabgesängen der Laufentaler Lehrerschaft und des Männerchors „Liederkranz“ Röschenz entbot der Sektionspräsident, Lehrer Cueni aus Blauen, dem heimgegangenen Freunde und Kollegen den letzten Abschiedsgruss und sandte ihm zugleich als Mitbürger und ehemaliger Schüler hinab in sein kühles Grab den tiefgefühlten Dank der Gemeinde Röschenz. Die Erde sei ihm leicht!

Auf Montag den 5. April verschoben ist der Vortrag von Herrn Dr. med. E. Jung über: *Die psychologischen und ethischen Grundlagen von Freiland — Freigeld*. Wir bitten um Weitergabe

L'élucution dans nos écoles jurassiennes.

A l'ordre du jour du congrès de la S. P. J. qui tiendra ses assises à Delémont dans le courant de l'été prochain, figure entre autres la discussion d'un rapport sur la « *Nécessité de développer encore l'enseignement de la langue française, spécialement en ce qui concerne l'élucution* ». Nos sections ont pris connaissance avec un vif intérêt de travaux qui leur furent soumis par les rapporteurs locaux, et dont nous avons signalé quelques conclusions. Nous commençons aujourd'hui la publication d'une de ces études qui serviront de fiches aux rapporteurs généraux de Delémont. *Réd.*

La langue française est à la base de l'enseignement dans nos écoles. Dans toutes les leçons, maître et élèves parlent la langue du doux pays de France. Après 8 ou même 9 années d'école, il semble que l'emploi de notre parler devrait être naturel pour chaque jeune homme de quinze ans. Ce français qu'il faut causer à la maison, avec ses camarades, à l'école, tous les jours, devrait couler de la bouche de chacun, comme les notes délicieuses d'un violon dans les mains d'un artiste. La réalité nous apporte une profonde désillusion.

Faisons un court examen des connaissances en français d'un bon élève d'école primaire. Les résultats de l'examen seront les suivants:

Orthographe: Une faute par-ci par-là.

Rédaction: Sujet bien rédigé; quelques fautes de syntaxe; quelquefois: emploi de mots qui ne sont pas compris de l'élève, exagération dans les idées et le style.

Elocution: Grande difficulté pour l'élève de s'exprimer dans quelques phrases suivies. C'est

dieser Einladung an Bekannte und Freunde und hoffen, dass der Besuch auch diesmal ein so guter sei wie bisher. Beginn diesmal wieder punkt 8 Uhr, in der Schmiedstube, I. Stock. Der Abend wird sehr interessant werden, dafür bürgen uns Referent wie Thema.

*Schweizer Freiland-Freigeld-Bund
Ortsgruppe Bern.*

78. Promotion. *Promotionsversammlung* Samstag den 8. April 1922, in Bern. Sammlung 2 bis 2¼ Uhr nachmittags vor dem Hauptbahnhof Bern (Abfahrtstelle Bern-Zollikofenbahn). Dann gemütliches Beisammensein an einem noch zu bestimmenden Orte. Sonntags eventuell gemeinsamer Bummel. Klassenhefte mitbringen!

Zu spät ankommende Klassengenossen erfragen den Ort der Zusammenkunft durch Telefon Bollwerk 65.39 von F. Uebersax.

Lieber Klassengenosse! Nach fast dreijähriger Pause wollen sich die Kameraden der 78. Promotion wieder mal treffen. Richte es ein, dass Du am 8. April nach Bern kommen kannst, eventuell mitsamt Familie.

Für die 78. Promotion:

Fritz Uebersax, Gewerbestr. 29, Bern.

Briefkasten der Red. Die Berichte der Sektionen Oberland und Seeland des B. M. V. mussten auf die nächste Nummer verschoben werden. An Verschiedene: Geduld.

pourquoi les maîtres se contentent de poser des questions.

Correction: Emploi d'expressions, de tournures de phrases peu françaises. Accent du pays trop prononcé.

Les élèves des écoles complémentaires pendant les deux années d'interruption d'école ont peu appris et beaucoup oublié. Il n'y a là rien d'étonnant. La plupart ne lisent pas, écrivent peu ou pas du tout. Quelques-uns ne connaissent leur orthographe pas mieux qu'un élève de douze ans. Quand il s'agit de rédiger quelques lignes sur un sujet donné, une heure passe. L'un ou l'autre élève réussit à trouver une phrase qui n'en dit guère plus que le titre.

Je donnais comme sujet de composition à l'école complémentaire: Les dernières moissons. Un élève réussit à m'écrire: „La récolte a été abondante.“ Et c'est tout. D'autres avaient commencé une phrase qu'ils ne savaient comment terminer. Heureusement, tous n'en sont pas là! Les bons élèves rédigent une composition simple et intéressante. Du moins le maître a la certitude qu'ils ont fréquenté l'école primaire durant huit années.

Ces bons éléments, le maître les questionne. Ils répondent par mots, si ce n'est par syllabes. Une phrase, que c'est difficile.

Le maître se dit qu'il embarrasse l'élève par des questions, lesquelles vous le savez, prêtent souvent à plus d'une interprétation. Le plus simple, le plus logique: laissons l'élève choisir le

sujet qui lui convient. Il sera dans son élément, il va donner une causerie vivante au plus haut point. Mes amis, mes amis, quel silence ou quel langage qui fait songer au parler de l'homme des cavernes. L'élocution, la facilité de s'exprimer est l'enseignement auquel l'enfant reste le plus indifférent.

Ecoutez les enfants à la récréation, les jeunes gens, vos amis et vos connaissances, vos collègues et vous-même. Vous serez effrayés des entorses que doit subir notre langue dans la bouche de gens, natifs ni d'Afrique, ni d'Asie, de gens qui ont le seul défaut de causer mal le français.

Examinons l'élocution et la correction. Dans les traités de rhétorique, l'élocution vient en troisième ligne, précédée de l'invention et de la disposition. Selon Quintilien, le verbe *eloqui* signifie mettre au jour sa pensée, l'exprimer devant des auditeurs.

Victor Hugo disait: „L'inspiration, c'est l'oiseau qui sort de l'œuf, mais s'il n'avait pas été couvé, il n'éclore pas. Méditez d'abord.“

Et Boileau:

„Ce que l'on conçoit bien s'énonce clairement,
Et les mots pour le dire arrivent aisément.
Sans la langue, en un mot, l'auteur le plus divin
Est toujours quoi qu'il fasse, un méchant écrivain.“

C'est chez les maîtres de la parole qu'il faut chercher les principes qui doivent nous guider pour arriver à développer chez l'enfant: l'élocution. Or Quintilien, Victor Hugo, Boileau, tous les grands écrivains et orateurs donnent des définitions qui, différant par les mots, au fond expriment la même idée, résumée dans ces trois mots:

Observer — Réfléchir — Parler.

C'est justement le manque de régularité dans la pensée, d'ordre dans les idées qui ne permet, ni à nos jeunes gens, ni à nos enfants de dire ce qu'ils pensent.

Un jeune homme me disait qu'il était plein d'idées, seulement il ne pouvait pas les exprimer. Chacun serait tenté de croire que dans ce cas le vocabulaire fait défaut. C'est peut-être vrai, mais n'allons pas déduire que tout le mal vient de là. Il est nécessaire de posséder une certaine quantité de mots pour s'exprimer facilement. Racine et Molière n'ont employé guère que 1500 à 2000 mots; Victor Hugo en a servi de 30,000 à 40,000; pourtant les auteurs critiques affirment les écrivains du XVII^e siècle, supérieurs à celui du XIX^e.

Ecrivez un problème au tableau. Les élèves travaillent. Passez près de chacun, demandez-leur ce qu'ils cherchent! Vous serez étonnés, bien des élèves ne savent que répondre, pourtant ils auront déjà fait une opération ou deux. Ils travaillent mais ils ne se rendent pas exactement compte de ce qu'il faut chercher.

Voyez-vous l'entrepreneur construire une maison sans un plan. Les murs sont élevés; à ce moment-là, il s'aperçoit que sa construction destinée à un paysan ne pourra contenir une écurie

et une grange suffisamment grandes. Cet individu sera traité de sot ou d'incapable.

Pour s'exprimer facilement il est nécessaire de savoir ce que l'on veut dire. L'idée précédera toujours la parole. Les idées seront coordonnées, c'est pourquoi un plan doit diriger le discours. Chez les enfants, les jeunes gens et nous-même quelquefois, il semble qu'un brouillard entoure nos pensées, empêche de les exprimer avec ordre. L'habitude de concevoir clairement avant de parler corrigera le défaut. (A suivre.)

A propos de l'enseignement des sciences physiques et naturelles.

(Fin.)

Comme étude de zoologie, l'auteur a suivi le développement presque complet du ver à soie. Ce fait ne présente rien de bien extraordinaire puisqu'une personne de Porrentruy, n'ayant aucune prétention en histoire naturelle, a élevé ce Bombyx pendant longtemps pour son agrément. Nous est-il permis de préférer l'élevage d'un insecte indigène, non seulement utile, mais présentant un intérêt scientifique de premier ordre: l'abeille, tout bonnement? Un auteur célèbre s'en est occupé et bien des instituteurs jurassiens sont devenus des maîtres en apiculture sans avoir jamais demandé à l'école normale de directions spéciales dans ce domaine.

Sans nier la valeur éducative d'observations directes et continues, celles-ci ne peuvent cependant former un programme suffisant de zoologie. Nous devons donc avoir recours aux préparations et aux animaux naturalisés de notre musée (aujourd'hui reconstitué) et, comme tous les zoologues, mettre entre les mains des élèves un ouvrage illustré écrit par une autorité scientifique.

On nous reproche de ne faire qu'une ou deux excursions géologiques. Nous est-il permis de dire que notre collègue de l'école cantonale, spécialiste bien connu dans ce domaine, ne juge pas nécessaire d'en faire davantage? Les excursions d'été aux environs de Porrentruy permettent de rendre les élèves attentifs à divers phénomènes géologiques. Aux leçons, ils ont l'occasion d'examiner des exemplaires de roches des différents terrains et le cours se termine par une excursion où nous avons l'occasion de voir en un jour la plupart de nos couches géologiques. Il serait bien facile de les multiplier, d'autant plus qu'elles sont un vrai plaisir pour les participants.

* * *

Mais c'est surtout à l'étude des sciences physiques que M. Häslar paraît en vouloir.

„Il faudrait beaucoup de maîtres (primaires) ayant reçu une éducation scientifique suffisante. L'école normale ne forme pas de tels maîtres et ne peut les former avec les programmes actuels. Dans cet établissement, l'enseignement des

sciences, purement livresque, surcharge inutilement la mémoire des élèves."

En admettant que le programme soit le principal obstacle à la réforme qu'il préconise, M. Häsler laisse supposer qu'il ignore les changements apportés à notre législation scolaire depuis le temps où il était élève de l'école normale.

A cette époque, il existait encore, à la fin de la troisième année d'études, un examen préalable de diplôme qui, chacun s'en soutient, donnait lieu à un véritable „bourrage" dans différentes disciplines, en particulier en sciences physiques et naturelles. La classe devant faire bonne figure à l'examen, le maître courait au plus pressé, accordait forcément moins d'importance à l'expérimentation et cela d'autant plus qu'il ne disposait pas d'un matériel suffisant.

Mais ce régime n'était pas spécial à notre école. Nulle part, en effet, le résultat ne répondait à l'effort et depuis longtemps déjà s'était posée partout la question de la réforme des examens. Depuis le 1^{er} mars 1913, un nouveau règlement est entré en vigueur et consacre deux réformes intéressantes: 1° Il n'existe plus qu'un examen de diplôme très simplifié et portant sur les matières enseignées dans les deux dernières années; 2° les examinateurs s'en tiennent à la liste des matières établie par le maître en conformité du plan d'enseignement.

La simplification du programme et le renouvellement presque complet du matériel scientifique ont permis de baser l'enseignement sur l'expérimentation. Les expériences nécessaires à un cours d'école normale sont faites et quelquefois même, comme en optique, par deux méthodes différentes.*

La construction des appareils de physique offre un grand intérêt. Pour le moment, ce travail est laissé à l'initiative des élèves qui reçoivent la préparation technique nécessaire dans un excellent cours de travaux manuels. Ainsi, l'an passé, deux élèves ont construit une série d'appareils dont un récepteur de télégraphie sans fil qui capte les messages de la Tour Eiffel. Actuellement ils établissent une grande bobine d'un poste de téléphonie sans fil qui les mettra en relation avec les grandes stations européennes.

En hiver, l'école organise des conférences données par les élèves. L'un d'eux n'hésita pas à choisir comme sujet: la théorie de l'évolution. Il ne se borna pas à se documenter à la bibliothèque; il se procura dans une librairie étrangère à notre insu et à ses frais un volume très moderne et très complet sur la question. La conférence a prouvé qu'il possédait non seulement le sujet, mais une véritable culture générale.

* Les ouvrages de MM. Chanticière et Chauvet, que M. Häsler veut bien nous indiquer, ont été introduits à l'école normale avant la guerre. Le «Nécessaire expérimental» de Chauvet, d'après le témoignage de plusieurs instituteurs, n'a malheureusement pas donné complète satisfaction.

Une autre causerie traitant de la télégraphie sans fil et de ses applications a montré que les connaissances théoriques et pratiques du conférencier dans tout un domaine de la physique dépassaient de beaucoup celles qu'on est en droit d'attendre d'un élève de l'école.

Ceci dit, nous pouvons négliger l'affirmation de M. Häsler, même avec la réserve qu'elle renferme: „Le niveau fort bas auquel se tient l'enseignement scientifique à l'école normale, provient des programmes extraordinairement surchargés," d'autant plus qu'il parle, en fait de programme, d'une époque disparue.

Un mot encore. Si les exercices pratiques et la construction d'appareils sont nécessaires en physique pour relever le niveau des études, comment se fait-il que des élèves d'écoles supérieures ignorent tout de ces manipulations et entrent néanmoins sans examen à l'Ecole polytechnique fédérale?

* * *

„La grande impression, dit M. Häsler, laissée aux quelques vingt-cinq participants du cours de M. Chappuis a été un sentiment d'admiration et d'envie pour des méthodes d'éducation réellement supérieures."

L'étonnement de tous les participants du „cours français" laisserait-il supposer que dans le pays romand on en est encore aux méthodes „anciennes"?

Chacun sait pourtant que le principe de l'école active est loin d'être nouveau.

Ce qui importe pour un homme, c'est la culture générale. Il ne faudrait pas, sous prétexte d'observations nombreuses et faites „sans fatigue" rester trop longtemps à ce stade de l'observation* et n'exercer que plus tard les facultés supérieures de l'intelligence, c'est-à-dire celles qui font la personnalité.

Le sauvage, placé en face de la nature, est certainement beaucoup plus observateur et plus „débrouillard" que l'homme civilisé, mais est-il plus cultivé? Ce n'est pas seulement en observant une pomme tomber que Newton découvrit la loi de la gravitation universelle, mais bien comme il disait: „En y pensant souvent."

Si notre école normale est avant tout une école professionnelle destinée à former des instituteurs, elle ne peut oublier qu'elle doit encore leur donner une véritable culture. Elle est d'ailleurs parfaitement consciente de sa mission: sans attendre la revision de son programme qui se fera sous peu, elle étudie les problèmes nouveaux et se met au courant des progrès de la science pédagogique.

J. Bourquin.

P. S. Aux personnes qui s'intéressent à l'école active, nous recommandons l'ouvrage récent de M. Ad. Ferrière, directeur du Bureau international des Ecoles nouvelles et professeur à l'Institut Rousseau, à Genève:

L'Ecole active, 2 vol. in-8°, fr. 11. Editions Forum, Genève.

* Certains théoriciens de l'école active en fixent la limite.

I. Les origines. Les précurseurs de l'école active. — L'école active avant la guerre. — L'école active dans les pays de langue allemande. — L'école active selon G. Kerchensteiner.

II. Principes et applications. Les fondements psychologiques de l'école active. — L'activité manuelle, l'activité sociale, l'activité intellectuelle à l'école active. — L'avenir de l'école active.

„Pour l'Ere nouvelle“.

Sous ce titre, paraît à Genève (administration: Pépissier 18) depuis janvier 1922, une revue internationale d'éducation nouvelle, organe trimestriel de la „Ligue internationale pour l'Education nouvelle“, fondée à Calais le 6 août 1921, et du „Bureau international des Ecoles nouvelles“, fondé à Genève en 1899.

Voici en quels termes cette revue se présente à ses lecteurs:

„Lecteurs, êtes-vous entièrement satisfaits de l'école traditionnelle?

— Ne nous lisez pas!...

Croyez-vous, au contraire, que l'école publique pourrait remplir ses devoirs mieux qu'elle ne le fait; qu'une intuition saine, éclairée par une science objective et prudente, permettrait à l'éducateur d'atteindre plus d'effets utiles avec moins d'efforts inutiles, pour lui et pour l'enfant? Croyez-vous qu'une éducation saine soit le seul moyen possible d'apporter une solution aux problèmes tragiques de l'époque actuelle? Croyez-vous que l'humanité soit au seuil d'une ère nouvelle pour laquelle il soit nécessaire de former une enfance éclairée et ferme, selon un esprit nouveau? Croyez-vous que l'essentiel, chez l'enfant, est l'élan de vie spirituelle; que cet élan spontané et discipliné doit former l'individualité; que l'individualité doit être au service de la Société et la Société au service de l'idéal de libération de l'esprit, au sens le plus haut du terme?

Lisez notre revue *Pour l'Ere nouvelle*.

Notre revue, ajoute la rédaction, ne fait double emploi avec aucune autre. Elle ne fait concurrence à aucune autre. Elle apporte modestement sa collaboration à toutes les autres. Les revues pédagogiques existantes visent des fins professionnelles; rôle utile, nécessaire. Elles visent des fins pédagogiques nationales: perfectionner les programmes et les méthodes de l'école publique; rôle nécessaire, urgent même. *Pour l'Ere nouvelle* travaille... pour l'ère nouvelle. Ce qui, pour d'autres, constitue un but, un point d'arrivée, lointain peut-être, est, pour notre revue, un point de départ. Elle étudie ce qui se fait parmi les pionniers de la science de l'enfant et parmi les pionniers de la pédagogie pratique. Elle apporte des matériaux pour reconstruire l'école sur une base meilleure. Matériaux éprouvés, au moyen desquels les pédagogues pourront faire plus et mieux que jusqu'ici. Le plus et le mieux possible — ou, comme ils sont modestes, ils diront: le moins mal possible! A chacun d'utiliser ces matériaux selon

les possibilités dont il dispose, selon son caractère et son idéal, selon la nature des enfants qu'il élève, selon la vie qui attend ceux-ci, selon les exigences du milieu ambiant.

Pour l'Ere nouvelle est une revue d'orientation. Elle est, diraient les philosophes modernes, d'ordre dynamique. A chacun d'en tirer les éléments statistiques conformes à la réalité telle qu'elle se présente à lui.

Ajoutons, enfin, qu'elle se tient à l'écart de toute attitude confessionnelle ou politique. La vérité humaine est le seul but qu'elle poursuit; la méthode scientifique objective est le seul moyen qu'elle mette en œuvre.

Pour l'Ere nouvelle publie des articles sur les expériences pratiques réalisées en matière d'éducation progressive. Elle s'intéresse aux sujets suivants:

1. Applications à l'éducation des découvertes les plus récentes de la psychologie de l'enfant.
2. La loi biogénétique et les étapes dans l'évolution des intérêts de l'enfant.
3. La joie dans l'éducation.
4. L'école active.
5. Comment l'école nouvelle conçoit les programmes, les méthodes et les horaires.
6. L'autonomie des écoliers.
7. La coéducation des sexes.
8. L'art à l'école.
9. Le travail manuel au service de l'éducation.
10. La gymnastique naturelle.
11. L'école au soleil.
12. Les écoles nouvelles à la campagne.

Le premier numéro de *Pour l'Ere nouvelle* est riche et intéressant. Il contient des articles de M. Georges Bertier, directeur de l'Ecole des Roches; de M. Roger Cousinet, inspecteur de l'Enseignement primaire; de M. G.-C. Ferrari, professeur à Bologne, sur l'école d'initiative spontanée de M. Maurilio Salvoni, à Gazzada; de M^{lle} A. Hammaide, sur les Ecoles du Dr Decroly, de Bruxelles; de M^{lle} M.-L. Wauthier, sur ses essais d'autonomie des écoliers dans une école primaire française, etc. Il donne des documents de toutes les parties du monde sur des expériences novatrices dans des écoles officielles ou privées. En outre, il annonce des études sur l'„Université nouvelle“ des Compagnons, en France, sur la Coéducation des sexes, sur la méthode Montessori, sur les *experimental schools* les plus remarquables d'Europe et d'Amérique, etc.

S'il est vrai que la jeunesse d'aujourd'hui soit l'humanité de demain, on voit que la revue que nous annonçons a choisi un riche champ de travail. La valeur des collaborateurs qui lui prêtent leur concours lui garantit un travail énergique et fécond „pour l'ère nouvelle“.

oooooooooooo VARIÉTÉ ooooooooooooo

Le virus scolaire!

Il doit y avoir un virus scolaire tout comme il y a un virus de la rage ou de la vérole! Mais le virus scolaire ne tue pas sa victime: il se contente d'en faire un genre de statue animée qui ne réagit que quand il y a nécessité absolue.



Fr. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81

Brauner Herren- Sonntags-Schuh

schön und sehr stark, amerikanische Form, Doppelsonnen, genäht, Nr. 39, 40, 41, versendet zu

nur Fr. 23.80

Chr. Veraguth, Tanzbühlstrasse 9, Davos. 112

SCHUL-

MATERIALIEN
H. WINZENRIED & CO
BURGDORF • UNTERSTADT

Verlangen Sie bitte bemusterte Offerte.

Malaga

feinste Qualität 5 Liter à Fr. 2.50
Weisswein 1^a à Fr. 1.15
Schiller . . . » » 1.10
Rotwein . . . » » 1.40
in Leihgebinden von ca. 80 Lt. an.
Lieferant mit Garantie Ed. Lutz in
Lutzenberg b. Rheineck (St. G.) 96

Uhren

113

Bijouterie

Eheringe

Silberne und versilberte

Bestecke und

Tafelgeräte

Zigerli & Cie.

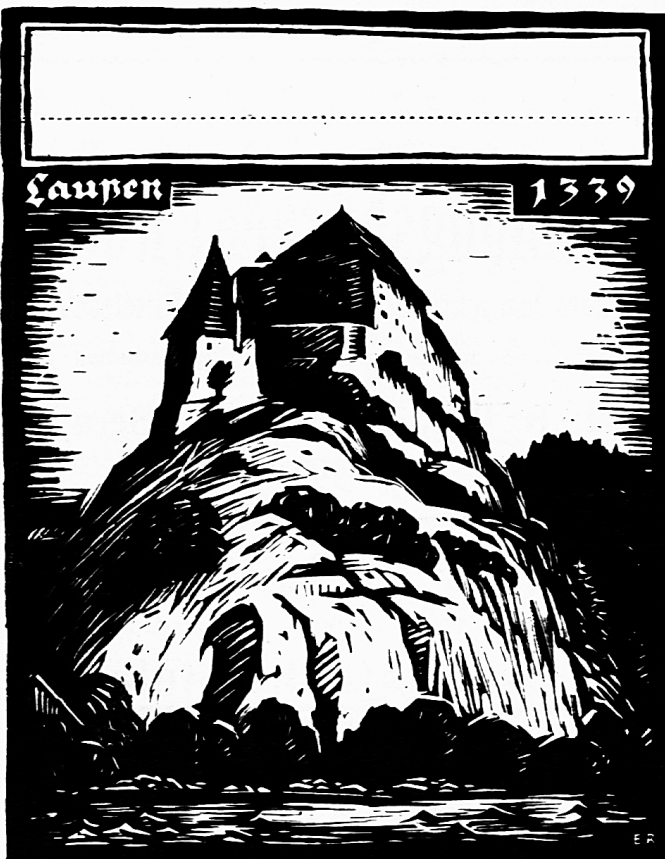
Bern, Spitalgasse 14

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Beginn des Sommersemesters: Dienstag den 25. April, 8 Uhr. Montag den 24. April, von 8 Uhr an, findet im Schulhause, Monbijoustrasse 25, noch eine **Aufnahmeprüfung** statt. Anmeldungen hiefür sind, mit Zeugnissen und Geburtsschein, bis den 20. April zu senden an
110 **Dr. K. Fischer, Schulvorsteher.**

Gartenbauschule Brienz

Kurzfristige Spezial-Ferienkurse für Lehrer und Lehrerinnen. Spezial-Schulgartenunterricht, allgemeiner Gartenbau und Gartenbaukunst. — Berufskurse und kurzfristige Kurse dauernd. — Prospekte. 117 **Hedwig Michel.**



Heftumschläge

nach Entwürfen erster Schweizer-Künstler, von hervorragenden Pädagogen wärmstens empfohlen. Zu beziehen durch die gewohnten Lieferanten.

Polygraphische Gesellschaft
Laupen bei Bern

Wenn Sie ins Ausland reisen,

so machen Sie von der Spezialabteilung für Auskunftserteilung der unten genannten Firma Gebrauch. Alle Auskünfte über Reiseverbindungen, Hotels, Billets etc. werden Ihnen kostenlos erteilt durch

Ritzmann & Frey, Hauptbahnhof, Bern

Meterweise echt
englische
Herrenkleider- u. Sportkleider-
Stoffe

zu
**Fabrik-
Preisen**

z. B. 16, 17, 18, 19, 25 Fr. etc.
per Meter.

Reine Wolle 144 und 150 cm
breit. Nur erste Qualitäten.
Muster und Preise
zur Verfügung.

H. Steiner, Langenthal 5
(Kt. Bern). 94

Zierfische

in grösster Auswahl 115

Aquarien, Hilfsartikel, Literatur
beziehen Sie am vorteilhaftesten bei

J. Frey, Lehrer,
Ettiswil (Luzern). Telefon Nr. 21.

Socken

Gestrickte reinwollene Qualitätsware per Paar Fr. 3.—, ganz schwere Fr. 3.50 franko. (114)

J. Bücheler, Meisterschwanden.

Kleineres in Villastil massiv gebautes schönes Hotel in prächtiger, aussichtsreicher, sonniger, ruhiger Lage, eignet sich vorzüglich für einen Lehrer als

Institut

oder **Pensionat**, mit allem Nötigen versehen, ca. 6 Juch. Park, Garten und Wiesenanlagen. Nähe grosser Dörfer und Seen im Kt. Aargau, wird umständehalber sofort billig verkauft. Verlangen Sie umgehend nähere Auskunft unter Chiffre OF. 5573 R. durch Orell Füssli-Annoncen, Aarau. 97

Offene Tabake

garantiert nur prima Ware.
Franco-Preis per 1 Kilogramm:
Feinschnitt 1, prima . . . Fr. 6.—
Mittelschnitt 1, prima . . . » 5.80
Grobchnitt 1, prima . . . » 6.—
Cigarrenabschnitt 1 . . . » 6.—
Brissagoabschnitt 1 . . . » 5.—
Walliser tabak 1, grob . . . » 4.—
Rollentabak 1, prima . . . » 7.—
Rollentabak 1, hochfein . . . » 8.—
Türkischer 1, hochfein . . . » 7.80
Holländer 1, hochfein . . . » 7.80
Muster gerne zu Diensten

Jeder Raucher

verlange gratis den extra grossen illustrierten

Tabakpfeifen-Katalog

mit über 50 Abbildungen aller Arten Pfeifen.

Sehr nützlich für alle Raucher.

Tabakpfeifen-Reparaturen

wolle man nur einsenden, die nötigen

Ersatzteile

109 sind erhältlich.

Cigarren-, Tabak- und Pfeifenversand

Al. Andermatt-Huwyl, Baar,

Kt. Zug, Telefon Nr. 45



Woher kommt das?

J. von Grünigen

Warenkunde

Leitfaden für Handelsschulen mit 65 Textfiguren. Einzeln Fr. 4.50, Klassenpreis Fr. 3.80.

Gibt als praktisches Handbuch Auskunft über Herkunft und Verarbeitung aller Waren aus dem Pflanzen- und Tierreich. Besonders für Handels-, Geographie- und Naturgeschichtslehrer ein knapper, klarer Berater.

Verlag A. Francke A.-G. Bern.

Wie macht man das?

Marie Reinhard

Mädchenhandarbeiten

Mit Abbildg. und Schnittmustern. 2. Auflage. Gebunden Fr. 4.80.

Trotz streng methodischem Unterricht kann dieses Fach doch lebendig und sehr anregend gegeben werden, wenn man sich die Winke dieses Buches zunutze macht.

Wie spricht man's aus?

Banderet & Reinhard

Phonograph

zur Einführung in die Aussprache der französischen Laute. Einzeln 70 Cts., Klassenpreis 55 Cts.

Grundlage: Die bekannte Aussprache der franz. Fremdwörter, die bei uns jedermann geläufig sind. Daran schliessen sich die noch fremden neuen Wörter zwanglos an. Ein überaus praktisches Hilfsmittel neben jedem Lehrbuch.

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt gratis!

In 2

Monaten lernen selbst Greise mühelos Klavier spielen. Prospekt Nr. 13 kostenlos. 84 Musikhaus Isler, Gossau (St. Gallen).



Wir empfehlen

unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte

inserierenden Geschäfte

zu berücksichtigen.



Auf bevorstehenden Schulanfang empfehlen wir die in unserem Verlage erschienenen

Rechnungsbücher J. Rüefli

Aufgaben zum schriftlichen Rechnen für Mittelschulen

Heft 1—5 mit den zugehörigen Resultatheften

M. & P. Kuhn, Papeterie, Bern

3 Bahnhofplatz 3

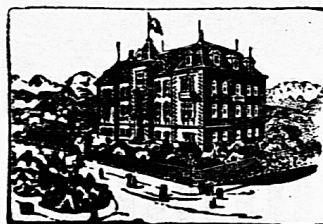
116

Institut Humboldtianum

Schlösslistrasse 23 BERN Teleph. Bollw. 34.02

Handelsfachschule

zur Vorbereitung auf den kaufmänn. Beruf



in zwei Jahreskursen mit abschliessendem Handelsdiplom. Gründliche und rationelle theoretische und praktische Ausbildung. 69

Beginn 25. April nächsthin. Prospekt, Lehrplan und Auskunft durch die Direktion.

Niederer's Schreibhefte



Niederer's Schreiblehrgang

Vorzügliche Lehrmittel

Zu beziehen durch den Verlag

Dr. R. Baumann Balsthal.

Die Hefte sind in das Verzeichnis der für den Kanton gestatteten Lehrmittel aufgenommen. 102

Ja **SIRAL** ist die beste Schuhcreme



Wer singt mit?

Cas. Meister

's Gärtli

10 Liedli ab em Land von

JOSEF REINHART

Schulausgabe. Broschiert Fr. 1.30.

10 «Liedli», alle 2- oder 3-stimmig gesetzt: Was für eine Freude für Schüler und Lehrer, aus so frischer Quelle zu schöpfen.

Verlag A. Francke A.-G. Bern.

Für kluge Rechner!

Ribis Aufgaben über die Elemente der Algebra.

- | | |
|---|--|
| 1. Heft: 12. Auflage, bearbeitet von Dr. F. Stähli und J. Studer. — Einzeln Fr. 1.—, Klassenpreis Fr. —.90. | } Heft 2—4 sind neu bearbeitet von Dr. F. Stähli |
| 2. Heft: 11. Auflage. Einz. Fr. 1.—, Kl.-Preis Fr. —.90 | |
| 3. Heft: 10. Auflage. Broschiert Fr. 1.10 | |
| 4. Heft: 8. Auflage. Broschiert Fr. 1.10 | |

Urteil eines Fachmannes: «Altbewährt, den neuen Forderungen geschickt angepasst, vortrefflich und billig; eines der besten und preiswürdigsten Büchlein seiner Art.»

Rüefli's Lehrbücher über Ebene Geometrie, Stereometrie und Ebene Trigonometrie sind in ihrer bündigen Klarheit leicht fasslich und methodisch aufgediegenste durchgearbeitet.

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt gratis!